

Laibacher Zeitung.



N^o. 22.

Samstag am 8. Juli

1848.

Herzogthum Krain.

Laibach, am 7. Juli. Die sardinische Regierung hat, wie wir aus einem officiellen Berichte entnehmen, über Einschreiten ihrer Gesandten zu München und Berlin in Folge der energischen Protestation der deutschen Bundesversammlung, die Blockade des Hafens von Triest aufgehoben und dem Admiral Albini aufgetragen, sich jeder Feindseligkeit sowohl gegen den Hafen, als die Stadt Triest streng zu enthalten.

So sind, wie ein weiterer Bericht meldet, auch bereits gestern (6. Juli) zwei österreichische Schiffe, von Odessa kommend, mitten durch die sardinische Flotte segelnd, ganz unangefochten im Triester Hafen angekommen.

Die Gemeinde des Dorfes Lövete, im Udvarhelyer Stuhle in Siebenbürgen, hat durch eine am 28. Jänner d. J. daselbst ausgebrochene verheerende Feuersbrunst den beträchtlichen Schaden von 311.662 fl. W. W. erlitten.

Die milden Beiträge für die hilfsbedürftigen Bewohner der Gemeinde Lövete können bei den k. k. Kreisämtern oder auch unmittelbar bei dem k. k. Landespräsidium in Laibach erlegt werden, welches selbe ungesäumt durch das königl. siebenbürgische Subernium in Klausenburg ihrer Bestimmung zuführen wird. — Laibach am 5. Juli 1848.

Bei der am 1. d. M. zu Gottschee für den Wahlbezirk Gottschee vor sich gegangenen Reichstags-Wahl haben sich von den berufenen 97 Wahlmännern 79 eingefunden und mit 47 Stimmen den Grundbesitzer in Merleinsrauth, im Bezirke Gottschee, und Handelsmann, Johann Wiederwohl, zum Abgeordneten, und sonach aus freiem Antriebe mit 54 Stimmen den k. k. geheimen Rath und Benediger Appellations-Präsidenten, Herrn Dr. Vincenz Schrott, zum Stellvertreter erwählt.

K. K. Subernial-Präsidium. Laibach am 5. Juli 1848.

Unsere Nationalgarde.

I.

Als in den glorreichen Märztagen die allgemeine Begeisterung wie mit Einem Rufe: „Es werde“ auch bei uns die Nationalgarde hervorzuberte, — als damals ein brüderlicher Gemeinssinn Jedermann in die Reihen der Bürgerwehr trieb, da schien es, als müßte mit mächtigem Fortschritte das junge Institut seinem ehrenvollen Ziele zueilen; man mochte denken, der Impuls dazu, nämlich Gefühl für Ehre und Pflicht, habe feste Wurzeln geschlagen; ja man konnte glauben, die Ueberzeugung von dem wahren Zwecke wäre eine allgemeine. Fragen wir aber die Wahrnehmungen der Gegenwart, verlangen wir ein Mal Rechenschaft, welche Früchte bisher getragen worden, so müssen wir bekennen, daß unsere Nationalgarde für ihren achtunggebietenden Fortbestand schwache Bürgschaften in sich enthalte.

Wir wollen zur Rechtfertigung dieser Zeilen, die als ein belebender Aufruf gelten mögen, die Sache näher besehen, freimüthig die Schäden nachweisen, aber auch gerechter Weise die Entschuldigungsgründe nicht verschweigen.

Es ist darüber genug gesprochen und geschrieben worden, worin der Beruf der Nationalgarde liege; leider scheint der Mißverstand desselben noch immer eines von den Hauptübeln zu seyn, welche der dies-

fälligen Theilnahme, die kaum erwacht, schwach genährt, nun dem Ersterben nahe ist, keinen festen Boden einräumen wollen; wie wäre es sonst möglich, daß Flauheit in der Mitwirkung und stolzes Widerstreben gegen die Betheiligung nicht etwa als Ausnahme, sondern, bei Berücksichtigung des Verhältnisses der Dienstleistenden zu den Verpflichteten, sich sogar als Regel herausstellen! Wie wäre dies möglich, wenn Jedem die unterschiedliche Sphäre des Nationalgardens und des Soldaten klar wäre? Nicht Schutz und Schirm nach Außen, nicht die strenge Disciplin und erschöpfende Einschulung, wie sie für den Soldaten Zweck und nothwendiges Mittel ist, nicht die schmucke äußere Gleichheit soll das Bewußtseyn eines Bürger-Wehrmanns, welchen Besiß oder Intelligenz an das allgemeine Wohl kettet, beschäftigen, sondern er hat für das innere Staatsleben einzustehen, d. h. er hat seine moralische und physische Macht zu kehren gegen den inneren Feind, also gefaßt zu seyn zur Abwehr der inneren Ruhestörungen und derjenigen Bewegungen, die, gleichviel von welcher Classe des Volkes, zur Verletzung der constitutionellen Rechte der Mitbürger herauf beschworen werden. Die Nationalgarde hat nicht die Aufgabe der Polizei, Dieben und Räubern nachzuspüren und verdächtige Individuen zu bewachen; sie hat nicht die Aufgabe des Militärs, die Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes gegen den äußern Feind zu vertheidigen, aber sie kann in Zeiten der Noth, wo bei einer allgemeinen Aufregung der Gemüther auch rohe Massen zu räuberischem Aufruhr sich leicht zusammenrotten, die Aufgabe beider haben, durch Patrouilliren die öffentliche Ruhe und Sicherheit aufrecht zu erhalten, und mit Waffens die Gefährdung der wohlbegründeten Rechte der Bürger zu beseitigen.

Ist dies nun ihre einzige Aufgabe, so ergeben sich für sie auch nur folgende Erfordernisse: Besiß, Intelligenz, Waffen, gute Einübung im Gebrauche der letzteren und practische Kenntniß der wichtigsten Bewegungen in größeren oder kleineren Gardekörpern, wobei der unbedingte militärische Gehorsam durch Geist, Ehrgefühl und Lust zu ersetzen ist. Ist dem so auch bei uns?

Der Besißende ist zwar besorgt um die Sicherheit seines Eigenthums und seiner Persönlichkeit; ja, er freut sich, seine Interessen unter dem wachsamem Auge und nöthigenfalls unter dem Schirme der Nationalgarde zu wissen; ob aber Jeder bereit ist, sich seinem behaglichen Gemüthsleben zu entwenden, und der Pflicht der gegenseitigen Unterstützung hiedurch ein Opfer zu bringen; ob Jeder einsieht, daß bürgerliche Geltung mehr auf der Intelligenz, als auf dem Besitze fußt, u. darum mit Hintansetzung seiner intellectuellen Superiorität und mit Anerkennung der Gleichheit in den Reihen der Volksgarde, sich einem bisher mißgeachteten Dienste unterzieht; ob Jeder, dessen Name wirklich auf den Listen der Nationalgarde verzeichnet ist, nicht bloß hierin, sondern auch im wirklichen Dienstleister die Ehre seiner neuen Bürgerpflicht sucht, darüber geben die Effectivlisten der Compagnien einen wahrlich besremdenden Aufschluß. Wie schwachzählig sind nämlich diese! und rechnen wir diejenigen noch ab, die vielleicht vorherrschend um der wirklich geschmackvoller Uniformierung willen Gardens seyn und bleiben mögen, so sind wir versucht zu glauben, daß der patriotische Sinn unserer theuern Stadtbrüder in der fraglichen Beziehung bis auf ein Geringses einzugehen droht.

Hierin liegen aber noch andere traurige Consequenzen; dadurch nämlich, daß Viele sich dem Dienste entziehen, wird der schwachen Anzahl der Beharr-

lichen eine Aufopferung im Dienste aufgebürdet, die bei ihrer zunehmenden Stärke, einer natürlichen Folge der weiter um sich greifenden Gleichgiltigkeit, fast unerschwinglich werden dürfte, und dann ist unsere Bürgerwehr dem Grabe nahe. Doch nein! diese Schande soll uns nicht treffen; sie wird es nicht, denn in unsern Mitbewohnern lebt in herrlicher Kraft der Sinn für's Vaterland, für das gemeinsame Beste; gibt er sich doch kund in hundert und abermal hundert Erlebnissen des Jahres — sollte er allein für das Institut der Nationalgarde erstorben seyn? Erstorben gewiß nicht, sondern seine werththätige Lebendigkeit mag vor der Hand noch nicht als eine Nothwendigkeit erscheinen, vielleicht, weil uns das Haupterforderniß — die Waffe, abgeht, und wir uns einbilden, in der militärischen Einübung, so weit sie uns geboten ist, ein lächerliches Kinderspiel zu treiben, und die durchgängige Organisirung der Zeit der vollständigen Bewaffnung vorbehalten zu müssen; — vielleicht, weil das vergleichsweise friedliche Leben, dessen sich unsere glückliche Stadt und Provinz erfreuen, uns in eine Sicherheit einwiegt, die wir auch in die Zukunft zu übertragen geneigt sind; vielleicht, weil Manche in der Stellung von Ersahmännern ihre periodische Pflicht zu erfüllen wähnen; vielleicht weil die Gutmüthigkeit Mancher sich von Einflüsterungen und Argumentationen Anderer beherrschen läßt, welche die mit den raschen Fortschritten unzertrennlichen Störungen, gegenüber der Ruhe des früheren Zustandes, aufrichtig oder eigennützig bedauern; sey es, daß sie unfähig oder nicht gewillt sind, den März-Geschenken unseres Monarchen einen rühmlichen Preis zuzuwenden.

Diese Entschuldigungen sind aber nicht zureichend; wir geben zu bedenken, daß der langwierigste Theil der Einübung der Garde gerade ohne Waffen abgethan werden kann, deren Führung, sobald sie ein Mal in Jedermanns Besitze sind, nach kurzem Unterrichte erlernt wird; wir geben zu bedenken, daß bei dem politischen und socialen Gährungsustande, in dem wir uns befinden, trotz der gegenwärtigen Ruhe, es nicht an Stoff fehlt, der früher oder später, und sehr leicht unerwartet, zu störenden Ausbrüchen aufgerüstet werden kann; wir erklären ferner mit voller Ueberzeugung, daß wir in der mißbräuchlichen Stellung der Ersahmänner eine Herabwürdigung der Nationalgarde finden, theils deshalb, weil die Deutung, daß der Reiche in seinem Gelde ein Mittel zur Loskaufung von einem Dienste, der ein Ehrendienst bleiben soll, finde, und dadurch eine Mißachtung gegen seine Mitbürger bekenne, sehr nahe liegt; theils deshalb, weil andererseits der Gardedienst als eine Erwerbquelle ausgebeutet wird, worin abermals nichts Ehrenvolles, also ein neuer Grund zu vielfachem Disgusto liegt.

Wir sprechen hier den dringenden Wunsch aus, daß alsbald die Conscriptur der zur Nationalgarde Verpflichteten zu Ende gebracht, daß eine genaue Sichtung derselben nach den geschmächtig angewiesenen Grundlagen des Besißes und der Intelligenz vorgenommen, daß die Freiheit, sich durch Ersahmänner, die jedenfalls von dem Hauptmann der Compagnie zu bestimmen sind, vertreten zu lassen, möglichst beschränkt, und im Falle der Zulässigkeit eine bedeutend höhere Dispenstare, als sie bisher üblich war, größeren Theils zu Gunsten der Nationalgarde-Casse, bestimmt werde.

Wir hegen die Zuversicht, daß der löbl. Verwaltungsrath mit Entschiedenheit seine Fürsorge diesen Interessen zuwenden, so auch der löbl. Gemeinde-

Ausfluß insbesondere zur schleunigeren Weibringung der Waffen beitragen werde. Wir wollen uns aber auch der Hoffnung hingeben, daß, wer immer in seinem reichen Gemüthe das Gefühl für Bürgerpflicht, Ehre und Freiheit trägt, nicht säumen wird, den Ehren-Namen eines bürgerlichen Wehrmannes zu verdienen, und sich das stolze Bewußtsein eines wahrhaft freien Mannes zu geben, der ohne wiederholten Einfluß der Presse und noch vor dem Erlasse eines nöthigenden Gesetzes durch den Reichstag nicht bloß sein Recht, sondern auch seine Pflicht zu üben weiß.

Viele Nationalgardien.

Laibach, am 7. Juli. (Erwiederung auf die „besondere Stimme aus Unterkrain“, die sich in der „Laibacher Zeitung“ vom 4. Juli d. J. hören ließ.)

Die Stimme, die als Entgegnung auf die von mehreren Realitätenbesitzern im Namen der Provinz durch die Zeitung vom 20. Juni veröffentlichte Stimme des Landvolkes von Krain, neulich am 4. Juli in der „Laibacher Zeitung“ aus Neustadt in Unterkrain erkörte, nennt sich nicht mit Unrecht eine „besondere Stimme“, denn man kann sie auch als eine sonderbare Stimme bezeichnen. Nach einem nur schlichten, ländlichen Verstande betrachtet, kann es nicht leicht einen größeren, verworreneren Gallimathias geben, als diese sogenannte, aber sehr ungeschickte Vertheidigung der Herren Stände von Krain, so daß es uns am Ende Wunder nimmt, wie es komme, daß kein ständisches Mitglied eine eben so tölpische, als unberufene Vertheidigung öffentlich zurückweist. Wo das friedliche Landvolk von Krain nur offen, aber ohne Anmaßung sich gegen die Herren Stände äußerte, sieht der furchtsame Herr Freimuth im Geiste wahrscheinlich nichts als Aufruhr und Empörung, und warnt mit Hinweisung auf Frankreich und sogar auf Böhmen! — Welcher Unsinn! Die Herren Stände selbst müssen, da sie den friedlichen Charakter des Landvolkes, so wie seinen gesunden Sinn wohl kennen, über diese aus der Luft gegriffenen Besürchtungen des armen Herrn Freimuth herzlich lachen, der die Sache aus ganz anderem, gewiß ganz falschem Gesichtspuncte betrachtet. Was die allgemeine Stimme des Landvolkes von Krain am 20. Juni in dieser Zeitung ausspricht, ist nicht die Stimme böser Einflüsterer, denn auf solche achtet unser Landvolk gar nicht, sondern es ist der wohlüberlegte, freie Ausspruch der Landleute, dem aber nur ein nach Hirngespinnsten jagender Herr Freimuth aufrührerische Gesinnungen unterlegen kann. Es wäre eine undankbare Mühe, diese „besondere Stimme“ des Herrn Freimuth von Punct zu Punct zu widerlegen, weil sie sich jedem vernünftigen Leser gleich beim Durchsehen von selbst widerlegt, der mit Krain befaunt ist; daher wäre es dem Herrn Freimuth zu rathen, künftig besser gerüstet, mit grundsätzlicheren, schlagenderen Gründen und Beweisführungen als Vertheidiger irgend einer Partei aufzutreten, die das Unglück haben sollte, eben keinen besseren zu finden.

Einer im Namen aller damals unterzeichneten Realitätenbesitzer.

W i e n.

Die „Wiener Zeitung“ vom 5. Juli schreibt: Gestern Nachmittags nach 4 Uhr wurde in Rußdorf das Dampfschiff „Gumady“ signalisirt. Alles gerieth in freudige Bewegung und richtete die Blicke stromaufwärts. Majestätlich, mit vielen Flaggen geschmückt, hoch über alle die schwarz roth-goldne, steuerte der Dampfer auf der deutschen Donau der Kaiserstadt zu, um uns jene Männer zuzuführen, die vom gesammten deutschen Parlament mit der ehrenvollen Sendung betraut sind, das neue Oberhaupt Deutschlands, den deutschen Erzherzog Johann zu begrüßen. Die zahllose Menge brach in jubelnde Hochs aus, die nicht enden wollten. Unter pöllerknall ländete der Dampfer, und alsogleich eilten die Mitglieder des Ausschusses der Bürger, Nationalgarde und Studenten, so wie jener des städtischen Ausschusses, ihre Präsidenten, Dr. Fischhof und Hornboisel, an

der Spitze, begleitet vom Ober-Commandanten der Nationalgarde, Pannasch, auf das Schiff, um die Ankommenden zu begrüßen. Geistvolle Reden wurden gehalten, die donnernde Hochs nach sich zogen. Vom Schiffe weg durch Spaliere der Rußdorfer Nationalgarde ordnete sich der Zug in die Wagen. Für die Deputirten aus Frankfurt waren k. k. Hofwägen in Bereitschaft. Den festlichen Zug eröffnete die berittene Nationalgarde Wiens, dann kamen die Hofwägen, denen sich abermals eine Abtheilung Nationalgarde - Cavallerie angeschlossen, an die reihte sich eine, mehrere Hundert betragende Menge von Wagen mit Mitgliedern der verschiedenen Ausschüsse. Durch die an der Straße aufgestellten Abtheilungen der Rußdorfer- und Wiener Nationalgarde (XII. Bezirk) und der zahllosen Menschenmenge bewegte sich der Zug der Stadt zu, überall von freudigem „Hoch!“ empfangen. Am Anfange der Währingergasse stand abermals eine Abtheilung Nationalgarde mit einer Musikbande, welche die Ankommenden mit der Melodie „Was ist des Deutschen Vaterland“ begrüßte.

Durch das Schottenthor, Herrengasse, über den Michaelerplatz, Kohlmarkt, Graben, in die Kartnerstraße, unter ununterbrochenem „Lebehoch“ und Musikklängen, langte der Festzug endlich beim Hause des Hrn. Todesco an, der den höchst ehrenwerthen Herren Deputirten Wohnungen in seinem Hause eingeräumt hatte. Wiederholt mußten sich die Herren am Fenster zeigen, fast jeder von ihnen sprach schöne, begeisternde Worte. Den Schluß machten die Herren v. Sacken und Raveaux, von denen der Letztere in einer längern Rede den Zweck der Hieherkunft andeutend, die Verdienste des hochgeliebten Erzherzogs Johann hervorhob und durch fortwährenden Zuruf oft unterbrochen mit nicht enden wollendem Beifalle mehrmals sich am Fenster zeigen mußte. Das Musik-Chor spielte die oben berührte Melodie und das begeisterte Volk stimmte im vollen Chor das schöne Lied Arndts an. Man sah es den freudig bewegten Mienen der Menge an, wie tief ergriffen und innig durchglüht ein Jeder von dem welthistorischen Momente war, der das glänzendste Beispiel deutscher Einheit und Verbrüderung gab, zugleich eine neue Verklärung Oesterreichs.

Wir wollen mit den Schlussworten des Herrn Raveaux auch diesen flüchtigen, unzusammenhängenden Bericht schließen: „Hoch unser neues Oberhaupt! Hoch unser deutsches Vaterland! Hoch ein einiges, freies Deutschland! Hoch unser deutsches Recht!“

Die „Abendbeilage zur Wiener Zeitung“ vom 5. berichtet: Heute Vormittag 11 Uhr begaben sich die Frankfurter Deputirten im feierlichem Zuge — geleitet von den Mitgliedern des Gemeinde-Ausschusses und des Ausschusses der Bürger, Nationalgardien und Studenten, so wie von Abtheilungen der Nationalgarde — durch die Spaliere der Nationalgarde und akademischen Legion in die k. k. Burg zu k. k. Hoheit, dem Erzherzog Johann.

Se. k. k. Hoheit haben das Amt eines deutschen Reichs-Verwesers angenommen, und sprachen vom Balcon der Reichskanzlei in erhebenden Worten zu der zahllosen Menge, die in nicht enden wollenden Jubel ausbrach. Einhundert und ein Kanonenschüsse verkündeten das beglückende Ereigniß.

B ö h m e n.

Prag, vom 1. Juli. Wie verlautet, haben mehrere böhmische Adelige ein Circulare an ihre Ständecollegen ergehen lassen, worin sie dieselben zu einem Promemoria an den Kaiser auffordern, des Inhalts: Se. Majestät habe dem Adel Böhmens zwar das Recht ertheilt, an dem ersten constituirenden Landtag in der Eigenschaft als Stände Theil zu nehmen; da aber von vielen Seiten sich Stimmen gegen diese Theilnahme des Adels, als solchen, am Landtage erhoben, so seyen sie erbötig, diesem ihnen von Se. Majestät ertheilten Rechte wieder zu entsagen, nur

müßten sie dann auch der Pflichten, die ihnen als Stände obliegen, enthoben werden; Se. Maj. möge in dieser Angelegenheit entscheiden.

Siebenbürgen

Von der Siebenbürger Gränze, 30. Juni. Eben eingehenden Privatnachrichten aus Kronstadt zu Folge ist der Hospodar der Wallachei, Fürst Bibesko, den Bojaren entronnen und auf der Flucht alldort eingetroffen.

Der russisch-kaiserliche General Duhamel, der den Einmarsch der Russen von Jassy aus leitete, ist in seiner Begleitung. Der Minister des Innern hat sich nach Orsova geflüchtet. Es heißt, die Bojaren wollen den Russen Widerstand leisten. In Bukarest hat Alles zu den Waffen gegriffen. Die Crisis ist in der Wallachei allgemein.

Von der Siebenbürger Gränze, 1. Juli. An unserer Gränze wimmelt es von vornehmen Flüchtlingen aus Bukarest. Der größte Theil der Bojaren, der sich compromittirt fühlt, verließ, sobald die Flucht des Fürsten Bibesko bekannt wurde, aus Furcht vor den Russen Bukarest. Der Minister des Außern, Billara, kommt in Mehadia an, der des Innern, Ranci, ist in Orsova.

T y r o l.

Die „Allg. Ztg.“ vom 30. Juni meldet aus Innsbruck, vom 26. Juni: Unser Gouverneur hat die Tyroler Akademiker, die von der Wiener Hochschule zur Vertheidigung ihres gefährdeten Vaterlandes herbeieilten, und mit rühmlichen Zeugnissen über ihre bewiesene Tapferkeit und sittliche Haltung nunmehr nach Hause kehrten, durch Präsidialerlaß unter Polizeiaufsicht gestellt. Es werden ihnen darin wählerische Ideen Schuld gegeben, und außer den politischen Behörden auch die Seelsorger zu ihrer Ueberwachung aufgefördert. „Wählerisch“ ist ein vom Grafen Brandis öfters beliebter Ausdruck, was dessen Verständnis namhaft erleichtert. So warnte er jüngst unsern schüchternen „Tyroler Bothen“ aus Anlaß eines sehr mäßig gehaltenen Aufsatzes über unsern neuen Congreß, vor der Aufnahme ähnlicher „wählerischer Artikel“, und befahl der Redaction, dagegen eine Erwiderung in reactionärer Tendenz aufzunehmen. „Wählerisch“ scheint daher dem Hrn. Grafen namentlich das zu seyn, was dem Fortschritt, d. i. der Entwicklung des constitutionellen Systems huldigt: gemäßigt hingegen allenfalls die vom katholisch-constitutionellen Verein, dem auch er angehört, ausgegangene Petition gegen Glaubens- und Cultusfreiheit, wodurch man das Volk gegen die Regierung aufhebt. Sie sehen, Graf Brandis governirt uns noch im besten Geiste Sedlnitzky's, der jeden freisinnigen Menschen als gefährlich überwachen ließ, und das Wohl des Staates durch ein Heer von Aufstaurern geborgen hielt, wozu sein würdiger Nachfolger aus besonderer Vorliebe den Clerus erkor. Wenn die Verantwortlichkeit der Beamten im constitutionellen Oesterreich nicht bloß leerer Schall ist, dürfte sich der Sicherheitsausschuß in Wien veranlaßt finden, den Gouverneur von Tyrol über ein solches Vorgehen gegen die Akademiker der Wiener Hochschule zur Rede zu setzen.

Der en Chef commandirende Herr General in Italien, Feldmarschall Radeky, hat die Verfügung getroffen, daß an den Gränzen Tyrols gegen Italien, dort, wo schon Gränzzeichen bestehen, und auf allen Wegen, die in das lombardisch-venetianische Königreich führen, Pfähle aufzupflanzen wären mit der Inschrift: Confine della Confederazione germanica.

Diese Maßregel wird durch die politischen Behörden ins Werk gesetzt; an jenen Gränzpunkten, die der besondern Lage und Umstände wegen, wie z. B. am Tonale und Stillsferjoche, vom Feinde besetzt sind, wird ein kais. Regierungs-Beamter in Gemeinschaft eines Offiziers als Parlamentär zu den feindlichen Commandanten mit einer schriftlichen Protestation abgesendet, um im Namen des hohen deutschen Bundes den Feind aufzufordern, die Gränzpunkte zu

räumen, da die Conföderation diese Befehung nach §. 3 und 11 der Bundesacte und §. 38 der Wiener Schlußacte als eine Kriegserklärung ansehen würde, im Verweigerungsfalle aber das Zeichen mit der deutschen Farbe auf unsere Vorposten mit der Hindeutung aufzustellen, wo der eigentliche Gränzpunkt ist.

Lombard. - Venetianisches Königreich.

Zu Folge eines dem Kriegsministerium in Wien zu gekommenen Berichtes des H. Grafen Nadežky aus Verona vom 28. Juni, hat die durch ein Bataillon und eine halbe Raketenbatterie verstärkte Brigade Culoz, am 26. den bei Ceraino und Bolargne mittelst einer Fähr über die Etich gesehten und bereits das steile Felsengebirg erkletternden, obwohl nicht sehr starken Feind von dort hinabgeworfen, und auch in seiner Position bei Rivoli durch wohlangebrachte Raketenwürfe beunruhigt.

Seit jener Zeit beschränkt sich Carl Albert auf die reine Defensiv, verbaut die Wege gegen Verona, ja sogar einige gegen den Monte Baldo und hält nur die Position von Ferrara stark besetzt.

Die „Abendbeilage zur Wiener Zeitung“ vom 5. Juli meldet aus Verona vom 27. Juni: Nicht die Besitzergreifung von Palmanuova Seitens der Desterreicher sey der Zweck dieses Berichtes, sondern ein anderer, die Lage Desterreichs, — der Deutschen — in Italien bezeichnender, an sich unscheinender Vorfall sey das Sujet dieses Aufsatze.

Seit der Uebernahme von Vicenza, Padua und Treviso ist hier eine Art Ruhe, Lethargie eingetreten; die Langeweile wurde noch drückender, als sie sonst in Italien ist.

In friedlicher Zeit spielte wöchentlich zweimal eine Regimentsbande Abends am Brà, dem Plage der Stelldichein für die elegante Welt. Der Kriegstummult unterbrach dieses harmlose Vergnügen; man dachte nicht mehr an eine Plakmusik, und nur die wälschen drei Centesimi-Virtuosen malträtierten mit ihrem non plus ultra von Kagenmusik die zahlreichen Kaffeehausgäste.

Um so mehr wurde das Publikum Freitag den 23. d. M. Abends überrascht, als die Bande des Infanterie-Regiments Hohenlohe eben so gewählte, als exact ausgeführte Stücke spielte. Das Publikum war das gewöhnliche, das sich des Abends einfundet. Sonntags darauf spielte die Bande von E. H. Carl unglücklich gewählte Stücke. Das Publikum war zwar zahlreich, bestand aber meist aus Männern. Tags darauf, Montags, spielte die zahlreiche Bande von Patuor mit mehr Geschick gewählte Piecen; außer Deutschen, Officieren u. dgl. war der Brà fast leer, speciell leer von Frauenzimmern. Derselbe Fall trat am 27. Juni wieder, und zwar in einem sehr auffallenden Grade ein.

Woher kam das? Das will ich allen Pacificatoren, allen Predigern der Milde gegen Italien, überhaupt Allen verkünden: damit der Italiener seinen nur unterdrückten, aber deswegen nicht minder grimigen Haß gegen die Deutschen, wenn auch, wie es seiner Natur gemäß ist, auf eine hinterlistige, charakterlose Art auslassen könne, wurden Zettel verbreitet und angeschlagen, worin allen Italienern, besonders aber den weiblichen, gesagt wurde: „daß alle diejenigen, welche zur Musik gingen, Creaturen der Deutschen wären.“ Damen, die auf dem Wege dahin waren, wurden Worte ähnlichen Inhaltes in die Ohren geraunt, wodurch sie genöthigt wurden, umzukehren. Am Brà Wohnende genirten sich, während der Musik auf ihre Balcons zu treten, sondern lauschten im Verborgenen hinter ihren Oleandern.

Man sieht, der Teufel schläft nicht, und läßt auch den andern keine Ruhe.

Der „Crociato“ bringt einen Ausweis der angeblichen österreichischen Kriegsgefangenen, die dermal in Mailand sich befinden: Der General-Major Schönhalz; Wimpfen, Oberst von E. S. Sigismund; Macchio, Oberstlieutenant von E. H. Albrecht; Schneider, Oberstlieutenant von E. H. Sigismund; Braumüller, Oberstlieutenant von Prohasza; Hof-

meister, Platzoberstlieutenant von Brescia; Kirnayer, Platzmajor von Bergamo; Wimpfen, Major von Haugwitz; Spanner, Platzmajor von Pavia; Koch, Major von E. H. Albrecht; Homann, von der Artillerie. Ferner 1 Kriegskommissär, 20 Hauptleute, 127 subalternen Officiere, Regiments-Capelläne, Regiments-Aerzte, Auditor; Rechnungsführer 8. Summe: 167.

Römische Staaten.

Das „Giornale costituzionale del regno delle due Sicilie“ berichtet aus Forli v. 13. Juni: Die Uebertreibungen über die Symptome einer Schilberhebung, welche sich in der Legation Forli gezeigt habe, nöthigen uns, die Sache im offiziellen Wege mitzutheilen, wie sie Statt fand. In Montefiore, District Rimini, fand am 28. Mai zu Ehren der h. Jungfrau eine Prozession Statt, zu welcher sich eine ungeheure Menge Volkes eingefunden, darunter einige mit Flinten bewaffnete Landleute. Als die Ceremonie in der Kirche schon zu Ende ging, lief ein Haufe von Bauern, hundert und mehr Mann stark, zum Quartier der Civica, erbrach die Thüre und nöthigte den Hauptmann, die Kisten und die dreifarbigte Fahne auszuliefern. Widerstand war vergebens; hierauf wurden die Kisten und Fahne auf dem Plage verbrannt, indem man rief: „Es lebe der Kaiser! Es leben die Deutschen, Vertheidiger der Religion: Es lebe Pius IX.! Es leben die Bauern!“ Nach und nach verließ sich dann der Haufe, der von einem gewissen N. von der Civica angeführt wurde, und die Furcht verschwand. — Eine ähnliche Scene fand am 1. Juni in Coriano Statt, wo die Fahne zuerst zerrissen, dann verbrannt wurde. Zu diesem Auto da Fe kam der Gouverneur, fragte die Leute, was sie wollten und diese antworteten: „Wir wollen keine Conscriptio, wir wollen keine Civica.“ Aber der Gouverneur bewies ihnen, daß es keine Conscriptio gebe, und daß die Civica nöthig sey, worauf sie die Flinten und Säbel zurückstellten, die sie in der Caserne weggenommen hatten.

Ähnliche Symptome zeigten sich in Monte-Columbo, Saludeccio, Misano und andern Orten.

Königreich Baiern.

Nürnberg, 22. Juni. Der hiesige Industrie- und Cultur-Berein hat beschlossen, eine Armen-Colonie in unserer Gegend zu gründen und zugleich die Anregung zur Bildung einer Gesellschaft behufs Beförderung der Anlage von Armen-Colonien im ganzen Königreich zu geben. Die Mittel, wodurch diese so nützlichen Anstalten ins Leben gerufen werden sollen, werden zunächst in Jahresbeiträgen der Mitglieder, im Betrage von nicht mehr als 30 frn. bestehen. Auf diese Weise soll dürftigen Familien ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses, welche den einheimischen Armenpflegen bereits zur Last fallen, oder doch dem nahe sind, durch Gewährung einer eigenen oder einer möglichst billigen Pachtwohnung eine Erleichterung ihres Looses bereitet werden. (Ist nachahmenswerth! —)

Deutschland.

Frankfurt. Gesetz zur Bildung einer prov. Centralgewalt für Deutschland. 1) Bis zur definitiven Begründung einer Regierungsgewalt für Deutschland soll eine provisorische Centralgewalt für alle gemeinsamen Angelegenheiten der deutschen Nation bestellt werden. — 2) Dieselbe hat: a. die vollziehende Gewalt zu üben in allen Angelegenheiten, welche die allgemeine Sicherheit und Wohlfahrt des deutschen Bundesstaates betreffen; b. die Oberleitung der gesammten bewaffneten Macht zu übernehmen und namentlich die Oberbefehlshaber derselben zu ernennen; c. die völkerechtliche und handelspolitische Vertretung Deutschlands auszuüben, und zu diesem Ende Gesandte und Consuln zu ernennen. — 3) Die Errichtung des Verfassungswerks bleibt von der Wirksamkeit der Centralgewalt ausgeschlossen. — Ueber Krieg und Frieden und über Verträge mit auswärtigen Mächten beschließt die Centralgewalt mit Einverständ-

niß der National-Versammlung — 5) Die prov. Centralgewalt wird einem Reichsverweser übertragen, welcher von der National-Versammlung frei gewählt wird. — 6) Der Reichsverweser übt seine Gewalt durch von ihm ernannte, der Nationalversammlung verantwortliche Minister aus. Alle Anordnungen desselben bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung wenigstens eines verantwortlichen Ministers. — 7) Der Reichsverweser ist unverantwortlich. — 8) Ueber die Verantwortlichkeit der Minister wird die Nationalversammlung ein besonderes Gesetz erlassen. — 9) Die Minister haben das Recht, den Berathungen der Nationalversammlung beizuwohnen und von derselben gehört zu werden. — 10) Die Minister haben die Verpflichtung, auf Verlangen der Nationalversammlung in derselben zu erscheinen und Auskunft zu ertheilen. — 11) Die Minister haben das Stimmrecht in der Nationalversammlung nur dann, wenn sie als deren Mitglieder erwählt sind. — 12) Die Stellung des Reichsverwesers ist mit der eines Abgeordneten der Nationalversammlung unvereinbar. — 13) Mit dem Eintritte der Wirksamkeit der provisorischen Centralgewalt hört das Bestehen des Bundestages auf. 14) Die Centralgewalt hat sich in Beziehung auf die Vollziehungsmaßregeln, so weit thunlich, mit den Bevollmächtigten der Landesregierungen ins Einvernehmen zu setzen. — 15) Sobald das Verfassungswerk für Deutschland vollendet und in Ausführung gebracht ist, hört die Thätigkeit der provisorischen Centralgewalt auf.

Der „Abd. z. Wien. Btg.“ vom 4. Juli meldet ein Corresp. aus Frankfurt, v. 30. Juni: Noch schreibe ich Ihnen unter den Eindrücken des Jubels, den der gestrige großartige Wahlaact in und außer der Pauluskirche hervorgerufen. Einzig ist es in der Geschichte, daß sich das deutsche Volk durch seine im gesetzmäßigen Wege gewählten Vertreter einen Reichsverweser selbst wählte, und so wie einst die Churfürsten den Wahlaact des Kaisers damit beschloffen, daß sie über den Gewählten den kaiserlichen Baldachin hielten, so haben jetzt die wählenden Vertreter Deutschlands ihren Gewählten durch den einmüthigen Zuruf der Treue und des thätigsten Beistandes, durch die wie zum Schwur erhobene Rechte eine Schutzwehr zugewendet, die im Gefühle der Freiheit, des Rechtes und der gesetzmäßigen Ordnung mächtig seyn wird, um das Oberhaupt Deutschlands zu schützen und zu unterstützen gegen alle Stürme, die Deutschland von Innen oder Außen bedrohen könnten.

Der Jubel in der Pauluskirche war allgemein und man sah in manchem ernstem Angesichte die Thräne der Rührung und der Freude. Die Glocken aller Thürme tönnten, und der Kanonendonner verkündete die glückliche Lösung, wie einst bei den Kaiserwahlen es zu geschehen pflegte. Eine telegraphische Nachricht nach Mainz hin rief dort dieselben Freudenbezeugungen ins Leben.

Ein alter Frankfurter, es gibt deren noch viele, die sich an die Krönung Kaiser Franz's II erinnern, — sagte mir: er sey wie verjüngt in diesem Augenblicke. Nichts schelte, als der Herold, der auf dem Römerplage die Wahl verkündete. Die Frankfurter Bürger, eine ganz vorzüglich gutgesinnte Einwohnerschaft, hegen die wärmsten Sympathien für Desterreich, und uns Desterreichern sind daher von allen Seiten die aufrichtigsten Glückwünsche dargebracht worden. Insbesondere aber hat Erzherzog Johann alle Herzen für sich wegen seiner persönlichen Würde, seiner bürgerlichen Tugenden und seiner ganz eigenthümlich unabhängigen Stellung.

Abends war musikalischer Zapfenstreich, der von einer großen Menge Menschen begleitet, vor der Wohnung des Präsidenten, Heinrich v. Gagern, anhielt. Gagern trat auf den Balcon, sprach einige feierliche Worte an die versammelte Menge, und brachte dem neuen Reichsverweser, Erzherzog Johann von Desterreich, ein Hoch aus, welches mit dreimaligem Zurufe und Musik erwiedert wurde. Ein Gleiches geschah vor der Wohnung des Frankfurter Bürgermeisters. Abends

versammelten sich die Abgeordneten in größeren geselligen Kreisen, und der Toaste wurden so viele ausgebracht, daß es lange nach Mitternacht erst zur frühlichen Heimkehr kam.

Heil Dir, mein Prinz, auf den ganz Deutschland mit so innigem, aufrichtigem Vertrauen blickt! Oesterreich, du meine schöne Heimath, sey stolz auf den Mann, der, als Fürst geboren, unter dem Bauer und Bürger heimisch lebend, als Krieger und Mann der Wissenschaft alle Sympathien für sich gewonnen, nicht, weil er ein Fürst, sondern weil er ein echt deutscher Mann durch und durch ist.

Heute Mittags ist die gewählte Parlaments-Deputation v. Andrian aus Wien, von Rothenhann aus Baiern, von Soucken aus Ost-Preußen, Raveaux aus Köln, Heckscher aus Hamburg, Tuchs aus Frankfurt, und Franke aus Schleswig-Holstein, über Regensburg und Linz nach Wien abgereist, wo sie Dienstag Nachmittags eintreffen wird, um dem Erzherzog Johann die Wahl, die heute auch von dem Bundestage Namens der Regierungen die Zustimmung erhalten hat, feierlichst anzuzeigen. Es ist kein Zweifel, daß Wien diese Ehrenboten Deutschlands festlich empfangen werde.

67. Sitzung der deutschen Bundes-Versammlung am 29. Juni: In Folge der heute von der National-Versammlung vorgenommenen Wahl eines Reichsverwesers faßte die Bundes-Versammlung einstimmig den Beschluß, folgendes Schreiben an Se. kaiserliche Hoheit, den Erzherzog Johann von Oesterreich, zu richten:

„Durchlauchtigster Erzherzog!

In würdigem, feierlichen Acte wurden so eben Ew. kais. Hoheit von der deutschen National-Versammlung zum Reichsverweser unseres großen Vaterlandes erwählt.

Die Bundesversammlung theilt mit der ganzen Nation die Verehrung für Ew. kais. Hoheit und die erhebenden patriotischen Gefühle, die sich an dieses große Ereigniß knüpfen, so wie das feste Vertrauen, daß diese Wahl heilverkündend und die beste Bürgschaft für die Einheit und Kraft, für die Ehre und Freiheit unseres Gesamt-Vaterlandes sey.

Sie beehrt sich, Ew. kais. Hoheit diese Ueberzeugungen und Gesinnungen glückwünschend auszudrücken.

Ganz besonders aber gereicht es den in der Bundesversammlung vereinigten Bevollmächtigten der deutschen Regierungen zur höchsten Genugthuung, Ew. kais. Hoheit die Versicherung ausdrücken zu dürfen, daß sie schon vor dem Schlusse der Beratungen über die Bildung einer provisorischen Centralgewalt von ihren Regierungen ermächtigt waren, für eine Wahl Ew. kais. Hoheit zu so hohem Veruse sich zu erklären.

Die deutsche Bundesversammlung ist in dieser eben so großen, als ernsten Zeit von dem wärmsten Wunsche belebt, Ew. kais. Hoheit möge dem allseitigen Vertrauen und der Berufung zu der erhabenen Würde baldmöglichst entsprechen und dadurch unsere Hoffnungen bestärken, die Vorsehung werde die große deutsche Nation zu neuen Zeiten des Heils und der Größe hinführen.

Die deutsche Bundes-Versammlung, und in deren Namen:

der Präsidirende: Ritter v. Schmerling

Preußen.

Berlin, 25. Juni. Die stenograph. Corresp. berichtet: „Die Verfassungscommission hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, in einer besondern Bestimmung die Aufhebung des Adels auszusprechen. Der Beschluß ist mit 12 gegen 10 Stimmen gefaßt. In den Vorversammlungen der Linken ist man übereingekommen, die Aufhebung aller Real-lasten ohne Entschädigung durchzusetzen. Dief soll die Folge gehabt haben, daß ein Theil der bäuerlichen Abgeordneten und der clerikalischen Mitglieder der Kammer sich geneigt erklärt habe, in andern

Fragen mit der Linken zu votiren. Der bisherige Polizeipräsident v. Minutoli wird, wie es heißt, als Generalconsul nach Brasilien gehen. Hr. v. Minutoli wird in dieser ihm überwiesenen Stellung für die Anknüpfung der längst projectirten handels- und Auswanderungsverbindungen mit Brasilien thätig zu wirken geeignet seyn. Als Nachfolger des Hrn. v. Minutoli wird der frühere Landtagsabgeordnete Hr. v. Bardeleben genannt.

Leipziger Blätter enthalten Privatmittheilungen aus Berlin, wonach Preußen entschlossen wäre, Sr. kais. Hoheit, dem Erzherzog Johann, sobald er die auf ihn gefallene Wahl zum Reichsverweser Deutschlands angenommen haben würde, die gesammte preußische Heeresmacht zur Verfügung zu stellen.

Frankreich.

Der „Moniteur“ vom 28. Juni meldet Folgendes: Die Börse wird heute, Mittwoch, wieder eröffnet werden.

Der seit dem 23. Juni in den Lyceen von Paris unterbrochene Unterricht wird künftigen Donnerstag den 29. Juni wieder seinen Anfang nehmen.

Das „Journal des Debats“ theilt nachstehende nähere Umstände über den Erzbischof von Paris mit: Der Erzbischof verließ Sonntags um halb 5 Uhr die bischöfliche Residenz und verfügte sich zum General Cavaignac, um anzufragen, ob es ihm wohl erlaubt seyn würde, mit Worten des Friedens sich in die Mitte der Insurgenten zu begeben.

Der General empfing den Erzbischof mit sichtbaren Zeichen der innigsten Nührung und erwiderte ihm, er könne unmöglich bei den gegenwärtigen Umständen es auf sich nehmen, ihm in diesen Umständen einen Rath zu ertheilen; ein solcher Schritt sey gewiß gefährlich, aber in jedem Falle könne er ihm nur dankbar seyn, und er zweifle nicht, daß auch die Bevölkerung von Paris eben so sehr gerührt seyn werde.

Der Erzbischof gab hierauf auf der Stelle seinen Entschluß zu erkennen. Er kehrte schnell nach seiner Residenz zurück, traf einige persönliche Anordnungen und gegen 8 Uhr stand er schon am Fuße der Säule am Bastilleplatz.

Man hat fälschlich ausgesprengt, der Erzbischof habe die Begleitung mehrerer Repräsentanten verlangt und angenommen. Es wurden ihm in der That viele eifrige Anerbietungen gemacht, aber er schlug sie alle aus. Während des Ganges von der erzbischöflichen Residenz nach dem Bastilleplatz unterhielt er sich mit seinen ihn begleitenden beiden Großvicarien sehr heiter über den heiligen Text: Pastor bonus dat animam suam pro ovibus suis.

Der Militärbefehlshaber hielt mit dem Schießen inne. Man riß einen grünen Zweig von einem Baume auf dem Boulevard herab. Mit diesem Friedenszeichen in der Hand schritt der Erzbischof mit seinen beiden Begleitern weiter; sie bestiegen eine Barricade, wo die Insurgenten einige Augenblicke zuvor von einem vorausgeschickten Parlamentär von der Absicht des Erzbischofs in Kenntniß gesetzt worden waren.

Kaum hatte der ehrwürdige Prälat einige Worte voll Salbung ausgesprochen, als ein Schuß, gleichsam zufällig, ohne daß man recht wußte, von welcher Seite, fiel. Dieser Schuß setzte sogleich die Insurgenten in eine außerordentliche Bewegung. Es erfolgte hierauf eine Decharge von ihrer Seite. Die Mobilmgarde erwiderte dieselbe auf die kräftigste Weise. Man vermuthet, aus der Beschaffenheit der Wunde, daß der Schuß von oben herab, wahrscheinlich aus einem Fenster abgefeuert worden war. Wie dem auch sey, der Erzbischof fiel in der Seite getroffen nieder und wurde von den Insurgenten aufgehoben. Man trug ihn in ihrem Stadtviertel zum Pfarrer des Blindenspitals. Dort erhielt er die erste Pflege von einem Wundarzte der Insurgenten und am folgenden Morgen, als man Unterhandlungen wegen eines Waffenstillstandes angeknüpft hatte, beeilte man sich, den Erzbischof auf einer Tragbahre nach dem erzbischöflichen Pallaste zu bringen.

Diese fast begräbnismäßige Uebertragung veranlaßte Demonstrationen, die aus dem Gedächtnisse jedes Augenzeugen nie verschwinden werden.

Von Stunde zu Stunde verschlimmerte sich der Zustand des ehrwürdigen Verwundeten. Bevor er aus dem Faubourg St. Antoine weggebracht wurde, empfing er, aus Besorgniß, während der Uebertragung den Geist aufzugeben, die letzte Delung. Er forderte denselben Abend seinen Groß-Vicarius und Freund, den Herrn Abbe Jaquemot, auf, ihm zu sagen, ob seine Wunde gefährlich sey, und von diesem Augenblicke an sandte er ruhig und gelassen Gebete zu Gott für Frankreich und seine Zukunft empor. Keine andere Aeußerung über zeitliche Verhältnisse entschlüpfte seinen Lippen.

So weit das französische Journal. Wie bereits bekannt, ist der ehrwürdige Erzbischof von Paris am 27. Juni an den Folgen seiner Wunden gestorben.

Rußland.

Petersburg, den 16. Juni. Nach zuverlässigen Privatnachrichten aus dem Innern stehen unserer Börse große Verluste bevor. Die Städte Drel, Zula, Jaroslaw und mehrere Kreisstädte, namentlich in dem Gouvernement Drel, sind durch Brandstiftung so gut wie eingeäschert; den Verbrechern war man noch nicht auf der Spur. Offizielle Nachrichten darüber fehlen noch. — Ein anderer Privatbrief aus Petersburg von demselben Datum meldet Folgendes: In Drel und Fatesch haben große Feuersbrünste bedeutenden Schaden angerichtet; unter Anderem sind 150,000 Pfd. Hans verbrannt. Die hiesige zweite Assuranzcompagnie ist dem Vernehmen nach mit 500,000 S. R. dabei betheilig.

Die „Russ. Bzt.“ sagt: „Wie sich aus sicherer Quelle bestätigt: ist die Gesinnung Rußlands in der danischen Angelegenheit dem Abschluß eines Friedens auf die schon früher angeführte Hauptgrundlage einer Trennung Schlesiens nach dem nationalen Elemente entschieden günstig. Auch Schweden und England sollen diese Gesinnung theilen und mit dem erneuerten Angriff der Dänen nicht einverstanden gewesen seyn. Es laßt sich demnach hoffen, daß man bald zu einer friedlichen Beilegung der Verhältnisse gelangen werde.“

„Die Allgemeine Zeitung“ vom 30. Juni meldet: Briefe, die uns aus Königsberg und von der russischen Gränze zugehen, enthalten die friedlichsten Versicherungen in Betreff Rußlands: die russischen Gardes hätten keinen Marschbefehl erhalten, das dänische Anleihegesuch sey vom Kaiser abgelehnt, und dem Großfürsten Constantin sey empfohlen, mit seinem Uebungsgeschwader jede Bewegung zu vermeiden, die als eine Bedrohung der deutschen Küsten ausgelegt werden könnte.

Cours vom 4 Juli. 1848.

		Mittelpreis
Staats-Schuldverschreib.	zu 5 pCt. (in G.M.)	71 1/8
Wiener Stadt. Banco. Oblig.	zu 112 pCt.	49 1/2
Obligat. der allgem. und ungar.	zu 3 pCt.	—
Hofammer. der ältern Com.	zu 112 ..	49 1/2
österreich. Schulden. der in	zu 112 ..	—
Vloren. und Venna aufge-	zu 2 ..	39 1/2
nommenen Anlehen	zu 3 1/2 ..	—
Banco. Actie. or Stück 1035 in G. M.		
Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn	zu 1000 fl. G. M.	1010 fl. in G. M.
Actien der österr. Donau-Dampfschiff-	fabrik zu 500 fl. G. M.	487 fl. in G. M.

Fremden-Anzeige

der hier Angekommenen und Abgereisten. Den 3 Juli 1848.

Hr. Stanislaus Graf v. Romer, k. k. Kreis-Commissär, von Görz nach Wien — Frau Julie Edele v. West, k. k. Gubernialrathswirthe, — und Hr. Mathäus Primosich, Privat, beide von Graz nach Triest. — Hr. Joseph v. Susanni, k. Sub.-Assessor, von Triest nach Wien. — Hr. Wenzel Feichtinger, k. k. Cameral-Verwaltung-Consul, nach Triest.

Am 4. Hr. Robert Stuart, Schiffscapitän; Hr. William Poyd, — und Hr. C. E. Conyers, beide k. engl. Lieutenant, und alle 3 von Triest nach Wien. — Hr. Deiner, Lieutenant, von Cilli nach Görz.

Am 5. Hr. Lamort, — Hr. Buschmann, beide Negozianten, — und Hr. Mondolfo, Handelsmann; alle 3 von Triest nach Cilli. — Hr. Leonhard Stein- fühl, Handelsmann, von Triest nach Wien. — Hr. Franz Bernardo, Weiser, nach Cilli.

Am 6. Hr. Anton de Madonizza, — und Hr. Michael de Fabinetti, beide Reichstag Deputirte, — und Hr. Ferdinand Leitner, Großhändler; alle 3 von Triest nach Wien. — Hr. Carl DeFranceschi, Privat-Beamte, von Romigno nach Wien. — Hr. Jean Bel- loz, Handelsmann, von Triest nach Döblich.